

Ein altgermanisches Schmuckstück aus der Oberlausitz

Von W. Haupt, Wehrsdorf

Schon mancher Künstler hat versucht, was uns die römischen Geschichtsschreiber über das Äußere der alten Deutschen berichten, im Bilde darzustellen. Da sehen wir vielfach, wie sie zu ihrer Kleidung aus Fellen und Pelzwerk allerhand Zierat tragen: Schmucknadeln, Spangen und Bronzescheiben, die mitunter jetzt noch auf germanischen Begräbnisplätzen ausgegraben werden; selten fehlt auch ein Halschmuck, der meist aus selbsterbeuteten Eberhäutern und Bärenzähnen besteht.

Wie wir wissen, war auch unsere Oberlausitz vor der Einwanderung der alten Wenden von Germanen bewohnt; und es ist darum kein Wunder, wenn man auch bei uns altgermanischen Schmuck findet. Tatsächlich hat man unlängst in der Umgebung von Bautzen ein solches Stück aufgefunden, aber nicht etwa eine solche Jagdtrophäe, sondern etwas viel Interessanteres: eine durchbohrte römische Münze aus der Zeit der alten Deutschen. Da es möglich schien, daß sie erst in jüngerer Zeit dort verloren wurde, haben wir uns die Fundstelle genau angesehen und dabei festgestellt, daß dort ein den Forschern schon längst bekannter germanischer Urnenfriedhof liegt. Auch die Durchbohrung der Münze haben wir untersucht: Sie muß mit ganz primitiven Werkzeugen hergestellt sein. Es spricht also nichts dagegen, daß sie tatsächlich einst einen Oberlausitzer Germanen geschmückt haben kann.



Aus dem „Bilderhandbuch für Vorgeschichte“ Bautzen 1929.

Gewiß hat er sie neben seinen Jagdandenken als Halschmuck getragen. Vielleicht hat er sie als kostbare Merkwürdigkeit aus dem fernen Römerreich geschätzt; vielleicht hat er selbst einst in römischen Diensten gestanden und das Stück mit heimgebracht und zur Erinnerung aufbewahrt. Nach seinem Tode legten es die Hinterbliebenen zur Asche des entschlafenen Helden in seine Graburne; sie glaubten wohl, daß er es auch im Jenseits zum Schmuck tragen würde. Fast zwei Jahrtausende lagen Toturne, Asche und Schmuckstück in tiefem Schlafe, bis der Pflug die Ruhe störte, die Urne zerbrach, die Asche zerstreute und das uralte Kleinod an die Oberfläche warf. Ein verständiger Finder gab die Münze zur Untersuchung. Der Forscher stellte aus den wenigen lesbaren Schriftzeichen, die den lorbeerkröntem Kopf umgeben, fest, daß die Münze dem römischen Kaiser Antoninus Pius angehört, der das römische Weltreich im zweiten nachchristlichen Jahrhundert regierte. Auf der anderen Seite gewahrt man das Bild einer Göttin, welche eine nach altrömischem Glauben glückbringende Schlange füttert, die sich an einem Opferaltar hochgeschlangelt hat; eine Erinnerung an den alten römischen Götterglauben.

Jetzt liegt die Münze im Bautzener Museum. So mancher, der sich dort das merkwürdige altertümliche Schmuckstück, anseht, trägt selbst an seiner Uhrkette irgendeinen alten Taler und ahnt nicht, daß er damit eine Sitte pflegt, der schon vor 2000 Jahren die alten Germanen huldigten.

„Heimatsinn und Heimatart“

Über dieses Thema sprach am Sonntag, dem 23. Febr., nachmittags 4 Uhr im Saale des Hotels zur Sonne in Reichenbach O. Herr Lehrer Zeibig aus Bautzen auf Veranlassung des Landwirtschaftlichen Vereins Reichenbach O. und Umgebung. In der Begrüßungsansprache hieß der Vorsitzende des Vereins, Herr Rittergutsbesitzer Haensel-Biesig alle auf das herzlichste willkommen, insbesondere den Herrn Vortragenden, die Schüler der hiesigen Grenzlandschule sowie die Mitglieder der hiesigen Vereinigung für Heimatkunde, welche zu dem Vortrage besonders eingeladen waren.

In einleitenden Worten kam der Redner zunächst auf die deutsche Heimat zu sprechen und zergliederte seinen Vortrag in drei Abschnitte, und zwar im Bilde, der Landschaft und dem Volke und zog dabei Vergleiche aus Mittel-, Süd- und Norddeutschland. Was Heimatsinn und Heimatart bedeutet, schilderte er an einem schönen Beispiel Peter Rosegggers aus der Steiermark, der von seinem Freunde in Amerika gebeten wurde, Rosen, Wasser und Erde ihm zu senden, ein schönes Zeugnis vom Heimatgeiste. Die Abwanderung vom Land in die Stadt bedeute eine Not für das deutsche Volk. Der Städter kommt aufs Land mit seinen städtischen Anschauungen und ahnt gar nicht, wie er dabei die Sitten, den Brauch und die Trachten, die einst den Wert der Heimat ausmachten, zerstört und vernichtet. Aus dem heimatischen Erzgebirge zeigte er von den dortigen ansässigen Bewohnern die Symbole der Erzgebirgler, einen aus Holz geschnittenen Bergmann und einen Engel, das ein volkstümliches Denken darstellte und der Redner besonders kennzeichnete. Er verglich es mit einer Brücke zwischen Erde und Ewigkeit. Seine weiteren Ausführungen galten den zu veranstaltenden Heimatabenden. Diese seien besonders auszubauen im Sinne der Heimat. Sie erfüllen nur dann ihren Zweck, wenn die Darbietungen dem Abend angepaßt sind. Bei dieser Gelegenheit kam er auf den Heimatdichter und -sänger Anton Günther aus dem Erzgebirge zu sprechen sowie auf dessen Gedichte und Lieder, deren er einige davon auf dem Klavier zu Gehör brachte. Er verurteilte dabei scharf die jetzigen Gassenhauer. Eingehend kam er auch auf den Volkstanz zu sprechen, der ja herauspringen soll aus dem Herzen und dem Gemüt. Der deutsche Bauer muß uns da voran gehen. Er schilderte in zündenden Worten den Bauerngeist und das Bauernrecht, dabei die wirtschaftlichen und seelischen Nöte in den Vordergrund stellend. Für seine trefflichen Ausführungen erntete der Vortragende stürmischen Beifall. Anschließend an den Vortragsabend fand abends 8 Uhr laut Versammlungsbeschluss auf allgemeinen Wunsch der Mitglieder anstatt des Stiftungsfestes ein gemütlicher Abend statt. Der Vorsitzende hieß auch hier wiederum die Mitglieder mit ihren Angehörigen willkommen und gab seiner Freude Ausdruck, daß der Vortragende, Herr Lehrer Zeibig-Bautzen, mit einigen Darbietungen aufwarten wollte. Zum Tanz spielte die Schmidtsche Kapelle aus Löbau auf. Im Laufe des Abends wurden zur Unterhaltung und Abwechslung verschiedene Sachen geboten, so ein Wiener Walzer, getanzt von drei jungen Damen, ein reizendes Stück aus der Krinolinenzeit: „Kavalier in der Not“, ausgeführt von 2 Köchinnen und einem Dienstmann, ferner ein Kostümreigentanz „Pierrot und Pierrette“, ausgeführt von 8 jungen Damen, und ein Theaterstück, betitelt „Wenzelhannes ei der Summerfrische“ in schlesischer Mundart. Das Stück löste stürmischen Beifall aus, waren doch die Mitspieler voll und ganz bei ihrer Sache. Große Heiterkeit erntete Herr Lehrer Zeibig mit seinem Liede vom Vogelbeerbaum und seine von Humor getragenen Erzählungen betr. des modernen Tanzes. So fand der Abend für Mitglieder und Gäste einen wohl gelungenen Verlauf, an den man gewiß noch lange mit Freuden zurückdenken wird.